



SWR2 Leben

Jeder Computer hat doch ein Schreibprogramm!

Legastheniker im Beruf

Von Gabriele Knetsch

Sendung: 14. Mai 2019, 15.05 Uhr

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2019

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

JEDER COMPUTER HAT DOCH EIN SCHREIBPROGRAMM!

Musik, darüber

Zsp. Bernhard S.

Hallo Frau Knetsch, wir kennen uns ja schon aus der Universität in Würzburg. Nun habe ich meinen Doktor endlich hinter mich gebracht. Wie zu erwarten, die letzten Wochen waren die schlimmsten. 100 Mal die Druckfahne rauslassen, feststellen, oh nein, hier auch noch: und von vorne.

Erzählerin:

Das ist Bernhard S., 37, Wirtschaftsinformatiker. Und der erste Legastheniker, der an der Universität in Würzburg promoviert hat.

Zsp. Niklas B.

Ich möchte einfach weiterkommen.

Wenn Sie zurückblicken, Ihre Ausbildung bei Audi? – Das Schrauben fehlt schon, die Praxis fehlt einem. Die Ausbildung hat Spaß gemacht. Das war ein Kapitel. Jetzt geht es einfach weiter.

Erzählerin:

Und das ist Niklas B., 21. Ihn habe ich vor zwei Jahren bei Audi in Ingolstadt kennen gelernt. Damals absolvierte er gerade eine Lehre als KFZ-Mechatroniker. Zwei Jahre habe ich Bernhard S. und Niklas B. auf ihrem Weg in die Arbeitswelt begleitet. Ich wollte wissen: Wie kommen zwei junge Menschen, die nicht gut lesen und schreiben können, in ihrem Beruf zurecht? Wie kommen sie überhaupt in den Beruf hinein?

Atmo Werkhalle, Audi, Ingolstadt 5

Erzählerin:

Im Sommer 2016 besuche ich Niklas B. in der Werkhalle von Audi. Niklas steht im blauen Overall vor mir. Er ist 19, sieht noch sehr jung aus, und ich duze ihn unwillkürlich – so wie auch sein Ausbilder Alexander K.

Zsp. Szene, Werkhalle Biberger/Kopf

Bei welchem Fehler bist du grad? – Beim ersten noch. - Du bist noch beim ersten Fehler. Welchen Fehler hast du da eingebaut gehabt? – Blinker rechts, LED, funktioniert nicht. – Da haben wir versucht, für die Auszubildenden, die dann den Fehler finden sollten, einen möglichst realen Fehler, der auch in der Praxis auftauchen könnte, einzubauen. Wie hast du das gemacht? –

Man macht z.B. in der Fehlerbox eine Masseunterbrechung, zieht ein Kabel durch, macht einen Schalter rein, dass das nur den entsprechenden Fehler simuliert.

Erzählerin:

Niklas B. hat die Aufgabe, in ein Ausbildungs-Auto fünf Fehler einzubauen, die seine Mit-Azubis später finden sollen.

Zsp. Alexander K.

Okay. Ja genau, so ist es, dass die Auszubildenden nicht gleich sehen, hier an der Stelle haben wir den Fehler, sondern so einbauen, dass er nicht ersichtlich ist. -

Hat es der Niklas gut gelöst? – Ich würde schon sagen, ja. Sehr gut sogar.

Atmo, Werkstatt weiter

Erzählerin:

Niklas B. schaffte den Übertritt auf die Realschule. Aber in Deutsch und in Englisch schrieb er Fünfer. Für einen Legastheniker sind diese Fächer eine Qual:

Zsp. Niklas B.

Ich fand es manchmal nervig, wenn ich nicht wusste, wie die Wörter sind. Aber es ist nichts Schlimmes. – Aber, dass du eine 5 gekriegt hast? – Das war schon schlimm. Die anderen Noten haben halt gepasst. Das ist im Endeffekt wichtiger. – Hatten die Lehrer da Verständnis dafür? - Die haben schon gewusst, dass ich Legasthenie habe. Aber das hat mit den Noten bei den Aufsätzen nicht hingehauen.

Erzählerin:

Eine Fünf in Deutsch – das wäre für einen Personalchef ein Grund, die Bewerbungsmappe gleich zur Seite zu legen. Aber Dieter O., der bei Audi die Azubis auswählt, hat sich im Fall von Niklas B. doch anders entschieden:

Zsp. Dieter O.

Er hatte in seinem Zeugnis der Realschule eine Note 5 in Deutsch, Note 4 in Englisch. Das wären Noten, die wir ansonsten eigentlich eher nicht einstellen. Hatte sehr gute oder gute Noten in Physik, Mathe, Chemie, überall eine 2 oder eine 1. Das hat uns aufmerksam gemacht. Wir haben uns genauer den Bewerberfall angeschaut und haben festgestellt, dass es eine spezifische Einschränkung ist. Wir waren der Überzeugung, dass diese Einschränkung kein Handicap für diesen Beruf ist.

Wir haben das beim Bewerbertest gemerkt. Dort hat er außergewöhnlich gut abgeschnitten. Er kann schnell logische Dinge miteinander verknüpfen, Lösungswege erarbeiten. Das ist seine große Stärke.

Puffer, Geräusch Werkstatt

Zsp. Alexander K. und Niklas B.

Stört die Legasthenie vom Niklas? – Stören tut sie überhaupt nicht. (...) Wenn er einen längeren Text zu lesen hat, müssen wir ihm halt mehr Zeit geben. Ich würde mal sagen, wenn wir es nicht gewusst hätten, wäre es gar keinem aufgefallen, dass er Legastheniker ist. – Man überreißt das halt gleich mit der Zeichnung.

Atmo, Werkstatt, darüber

Erzählerin:

Die Buchstaben mögen in Niklas' Kopf manchmal durcheinander geraten. Aber Schaltpläne erfasst er mit einem Blick. Es gibt in einer Autowerkstatt natürlich auch viel zu lesen - Bedienungsanleitungen vom Motor oder der Kupplung. Die Azubis müssen sich selbständig in die Materie einarbeiten. Die Computertechnik hilft Niklas dabei.

Zsp. Alexander K.

Durch den Einsatz verschiedener Medien wie PC oder I-Pad tun sich die Azubis leichter, weil sie zu jeder Zeit und an jedem Ort das lesen können. Wenn der Niklas sagt, ich habe das nicht geschafft, dann kann er in der Pause sein I-Pad nehmen und liest es noch mal nach.

Atmo, Werkstatt

Erzählerin:

Schwieriger ist es für Legastheniker, einen eigenen Text zu verfassen: die Reparaturen am Auto auch zu dokumentieren. Als Niklas seine erste Dokumentation abgab, wimmelte es vor Rechtschreibfehlern.

Zsp. Szene Alexander K. und Niklas B.

Manchmal ist da schon eine Hürde, glaube ich, ich tu mir hart, mit ihm da drüber zu sprechen. Legasthenie ist eine Behinderung oder Krankheit? Ich weiß gar nicht, wie man es ausdrücken sollte. Es ist für mich keine Behinderung oder Krankheit, nur eine Erschwerung im Arbeitsalltag. – Eine Schwäche quasi. – Kriegst du Hilfe von Kollegen? Brauchst du Hilfe? – Hin und wieder, wenn ich mal schreiben muss. Hey, wie schreibt man das Wort? Dann wird einem das gesagt.

Zsp. Szene, Bushaltestelle Würzburg

Ja hallo! - Bernhard – Haben wir uns schon gefunden. – Sie wollten mit zu uns in unsere heiligen Hallen? – Gerne. – Wir gehen in den Aufenthaltsraum.

Szene weiter unter Text

Erzählerin:

Auch den Wirtschaftsinformatiker Bernhard S. treffe ich im Sommer 2016 zum ersten Mal. Bernhard S., gekleidet in schwarze Jeans und schwarzes T-Shirt, holt mich von der Bushaltestelle des Uni-Campus in Würzburg ab. Er hat seine Doktorarbeit gerade abgegeben.

Zsp. Bernhard S.

Meine Korrektur läuft. (...) Wenn ich das unkorrigiert abgebe, finde ich niemals im Leben einen Vertrag, sorry, einen Verlag, der das druckt.

Musik unter Text

Erzählerin:

Die Uni Würzburg gilt – deutschlandweit – als besonders legasthenikerfreundliche Hochschule. Denn wie in der Schule bekommen Würzburger Studenten mit fachärztlich anerkannter Legasthenie einen Nachteilsausgleich. Das bedeutet: abhängig vom Fach wird die Rechtschreibung nicht gewertet. Außerdem dürfen Studierende bei Prüfungen länger schreiben: Im Fall von Bernhard S. gab es einen Zeitzuschlag von 20 Prozent. Legasthenie gilt an der Würzburger Uni als Behinderung. Zuständig für Menschen wie Bernhard S. ist Sandra Mölter von der Kontakt- und Informationsstelle Studierender mit Behinderung.

Zsp. Sandra Mölter

Die Studierenden sind entsprechend ihrem Studium wegen der Legasthenie beeinträchtigt. Sie brauchen z.B. viel mehr Zeit, um eine Klausuraufgabe aufnehmen zu können. Intellektuell sind die ja komplett fit, aber brauchen viel mehr Zeit, um eine Aufgabenstellung zu erfassen. Oder eine Klausuraufgabe zu bearbeiten. Dann ist häufig das Problem, dass sie viele Rechtschreibfehler in einem Text haben, und das dann häufig dazu führt, dass eine schlechtere Note gegeben wird. (...) Der Studierende schreibt das Richtige, inhaltlich, aber es wird vom Lehrenden nicht als richtig wahrgenommen.

Die Lese-Rechtschreibstörung ist nicht veränderbar. Sie kann nicht verbessert werden. Demnach gilt die Legasthenie als Behinderung nach Sozialgesetzbuch 9.

Erzählerin:

Sandra Mölter war die gute Fee für Bernhard S. – sie hat ihn während der Promotion immer wieder aufgebaut, wenn er schier am Verzweifeln war.

Zsp. Szene mit Sandra Mölter

Wie hat sich das Studium bei Dir so abschließend gestaltet? Du gibst ja jetzt die Dissertation ab. - Ich habe jetzt erstmal den Schlaganfall gekriegt, nachdem was Kathrin an Rotem reingeschrieben hat. – Kathrin ist eine Mitarbeiterin der Kontakt und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung. Und ist gerade damit beschäftigt, die Dissertation Korrektur zu lesen, als Studienassistentin.

Wir waren bei 43 Anmerkungen pro halbe Seite. – Sie macht das sehr gewissenhaft. Das kommt dir ja letztlich nur zu Gute. –

Ich habe den typischen Promotionszyklus beschrieben. Mit Euphorie, Panik, Besserung, Abgabe, Zwischenpanik.

Atmo, Schlüssel, Schritte

Erzählerin:

Die Doktorarbeit war für den Legastheniker ein gewaltiger Kraftakt – er wollte sie trotzdem unbedingt schreiben:

Zsp. Bernhard S.

Das ist, ich sag's mal böse: Ehrgeiz. Ich wollte den Doktor. Ich wollte es mir beweisen, dass ich das auch kann. Ich wollte nachweisen, ich bin nicht Student zweiter Klasse. Ich bin nicht Schüler zweiter Klasse. Ich wollte nachweisen, das geht ganz nach oben raus.

Es war bei Ihnen schon ein Spagat und keine leichte Sache. – Nein, leicht war es nicht. War schmerzhaft. Und teilweise habe ich auch Panik geschoben. Besonders, wenn ich gesetzte Ziele nicht erreicht habe: Du solltest da sein, schön bin schon wieder drei Wochen hinten dran. Ich habe auf Urlaub und alles verzichtet. Habe natürlich auch auf sieben Tage die Woche angelegt. – Sehr fleißig, sehr motiviert? Sich durchbeißend. – Ja. Was blieb einem denn übrig?

Erzählerin:

Hauptschule, Realschule, Fachoberschule, Master und dann die Promotion. Bernhard S. hat einen weiten Weg zurückgelegt. Das Gymnasium schaffte er nicht, weil er zu schlechte Noten hatte – als Legastheniker war er damals noch nicht erkannt. Geholfen haben ihm Ehrgeiz, Disziplin – und ab der Realschule der Nachteilsausgleich für Legastheniker.

Zsp. Bernhard S.

Bei Diktaten war ich so weit: Ich weiß, dass es eine 6 wird, ich schreibe schon nichts mehr drauf. Da war das Frustrationspotential entsprechend groß. Manche haben es verstanden. Wir schreiben so und so viele Diktate, er hat jedes Mal eine 6, ich kann es verstehen. Und manche haben es mir als Arbeitsverweigerung ausgelegt.

Besonders in den Lernfächern, wo ich meine Merkleistung ausspielen konnte, hatte ich relativ gute Noten. Ich habe mich natürlich freiwillig zu jeder Abfrage und zu allem gemeldet, um freiwillig eine mündliche Note, hier, hier. Deutsch habe ich gehasst: 5, 5, 6. Oh, mal eine 4. Welch Weltwunder.

Atmo Laptop

Erzählerin:

Seinen Laptop hat Bernhard S. immer dabei – er ist wie ein künstliches Organ, das ihm dabei hilft, mit seiner Behinderung klar zu kommen.

Zsp. Demonstration, Spracherkennung

Guten Tag, ich bin eine Spracherkennungssoftware...Pause.

Komma, neue Zeile.

Szene weiter laufen lassen, darüber

Erzählerin:

Bernhard S. hat seine gesamte Doktorarbeit – 334 Seiten – in seinen Computer diktiert:

Zsp. Bernhard S.

Ich musste mir immer den Abschnitt im Kopf vorformulieren und dann konnte ich ihn diktieren. Man muss sehr an sich reißen, dass man eine Schriftsprache spricht. (...) – Sie formulieren wie gedruckt. - Ich muss mir das so, wie ich das drucken will, vorformulieren und muss mit einem halben Auge mitlesen. ...

Szene, Spracherkennung weiter unter Text

Erzählerin:

Dank der Spracherkennungssoftware ist es einem Legastheniker mit einem Schwerbehinderten-Grad von 50 Prozent möglich, eine Doktorarbeit zu verfassen. Aber die Technik funktioniert eben nicht perfekt:

Zsp. Bernhard S., Rest

Guten Tag, ich bin eine Er hat Sie miterkannt und hat Sie eingefügt. – Das heißt, Sie brauchen einen eigenen Raum? – Genau. Ich brauche ein eigenes Büro, sonst werde ich wirklich alt.

Erzählerin:

Als ich mich im Sommer 2016 von Bernhard S. verabschiede, macht er sich Sorgen über seine Zukunft:

Zsp. Bernhard S.

Ich suche ja jetzt verzweifelt was, gebe ich ehrlich zu, nächsten Monat bin ich hier raus. Dann stehe ich erstmal auf der Straße. Wenn ich die Wahl habe, ich habe einen hochqualifizierten Behinderten und einen hochqualifizierten Nichtbehinderten, den Behinderten müsste ich eigentlich, wie das Gesetz spricht, bevorzugt behandeln. Ich hatte sehr viele Vorstellungsgespräche, aber noch keine Zusage.

Erzählerin:

Der KFZ-Mechatroniker-Lehrling Niklas B. blickt seiner Zukunft 2016 optimistischer entgegen.

Zsp. Niklas B.

Wenn ich fertig bin, würde ich schon gerne einen Meister oder Techniker machen. Sich weiter zu bilden. Gibt es keinen Grund, das nicht zu machen. Auch nicht, wegen der Legasthenie.

Atmo, Schwanstetten

Erzählerin:

Im Januar 2019 rufe ich in der Personalabteilung bei Audi in Ingolstadt an und erfahre: Niklas B. hat das Unternehmen verlassen. Ich spreche ihm auf die Mailbox und frage ihn, was aus ihm geworden ist. Bernhard S. erreiche ich sofort am Handy.

Er erzählt mir, dass er die Höhere Laufbahnprüfung bei der Bundeswehr geschafft hat. Dr. Bernhard S. arbeitet heute als Informatiker bei der „Wehrtechnischen Dienststelle für Informationstechnologie“ in Greding, Franken. WTD 81. Niklas B. hingegen absolviert nur zwei Autoabfahrten weiter nördlich eine Fachschule zum Techniker. Ich besuche sie beide noch einmal. Niklas B. lebt in einer WG mit einem Mitschüler in dem kleinen Dorf Schwanstetten, das sich eines der ältesten Fachwerkhäuser Deutschlands rühmt. Sowohl Niklas B. als auch Bernhard S. wirken reifer als vor zwei Jahren. Niklas B. sieze ich diesmal.

Zsp. Niklas B.

Schwanstetten ist schon ziemlich ländlich, nach Nürnberg sind es so 20 Minuten. – Aber hier ist es ruhig und nicht viel los. – Ja, das ist aber auch praktisch beim Techniker. Da wird man nicht viel abgelenkt, da kann man sich auf das Lernen konzentrieren. ... Das erste halbe Jahr ist Probezeit. Wer zwei Fünfer hat, ist raus. Und ich habe erfolgreich bestanden.

Erzählerin:

Niklas B. steckt mitten in der Prüfungsphase. Er muss viel lernen.

Zsp. Niklas B.

Mit dem Techniker kann man in die Entwicklung gehen. In Firmen, die Software entwickeln oder Bauteile entwerfen. Es ist auf alle Fälle theoretischer. Es wird wohl eher ein Bürojob mit ein bisschen Werkstatt, aber eher Büro als Werkstatt. – Das würde Ihnen gefallen? – Das würde mir auf alle Fälle gefallen. Es ist halt interessanter. Man muss viel nachdenken.

Erzählerin:

Niklas B. muss auch viel lesen für seine Prüfungen – genau das, was für Legastheniker schwierig ist.

Zsp. Niklas B.

Wenn du den Techniker machst und das erste halbe Jahr bestanden hast, dann ist das Niveau eh ziemlich hoch. Lernen und Üben – dann schafft man das auch. -

Aber lesen müssen Sie viel? – Ja. Lesen um zu lernen, etwas aus dem Buch rausschreiben. Da habe ich keine Probleme bisher gehabt. – Dauert es länger beim Lesen als bei Leuten, die nicht die Legasthenie haben? – Ja, vielleicht muss ich mal den Text an gewissen Passagen 2-3 Mal lesen. Ich muss ihn dann 2-3 Mal lesen, um den Sinn dahinter zu kapiern.

Erzählerin:

Legastheniker wie Niklas B. oder Bernhard S. entwickeln Strategien, die sie auch im Job weiterbringen. Sich durchbeißen, auch wenn es mühsam ist. Nicht aufgeben. Um Hilfe bitten bei Dingen, die sie nicht können. Und andere einspannen – „delegieren“ würde man im Business-Deutsch sagen.

Zsp, Niklas B.

Wir mussten diverse Referate erstellen. Dann lasse ich meinen Mitbewohner drüber lesen oder meinem Bruder schicke ich das per e-mail. Dann liest der gegen und sagt mir, wo Rechtschreibfehler sind. Ich habe halt meine Familie, die ich in Anspruch nehmen kann während der Schulzeit. Später im Berufsleben nicht mehr, da muss ich halt Rechtschreibprogramme drüber laufen lassen. Aber zurzeit kann ich meine Helfer in Anspruch nehmen. -

Sie können ja denen vielleicht helfen in anderen Sachen. – Meinem Bruder eher weniger. – Und dem Mitbewohner? – Der ist auch Legastheniker! Wir finden vielleicht nicht alle Fehler, aber Fehler auf alle Fälle.

Musik, darüber

Erzählerin:

Tatsächlich ist der Anteil an Legasthenikern bei Firmengründern überproportional hoch. Das hat die Wirtschaftswissenschaftlerin Julie Logan von der Case Business School in London herausgefunden. Das Handicap ist genetisch bedingt. In der Gesamtbevölkerung machen Legastheniker 5 Prozent aus. Doch in einer Stichprobe von 102 amerikanischen Firmengründern identifizierte die Forscherin 35 Prozent Legastheniker – über ein Drittel! Prominentes Beispiel für Chefs, die nicht gut lesen und schreiben können, ist Bill Gates! Logans Erklärung: Erfolgreiche Legastheniker eignen sich gerade aufgrund ihrer Behinderung Kompetenzen an, die Unternehmen zugutekommen. Die qualvolle Schulzeit war gewissermaßen das Trainingslager für eine Arbeitswelt, die für sie nur leichter werden kann. Die nächste Herausforderung für Niklas ist seine Abschlussarbeit für die Techniker-Schule. Er setzt dabei auf Teamarbeit.

Zsp. Niklas B.

Wir müssen zusätzlich eine Projektarbeit machen – ein Fahrzeug bauen, das ist Go-Kart-groß. -

Das Auto, das Sie da bauen, muss das dokumentiert werden? Verschriftlicht? – Ja. Man muss eine Dokumentation führen.

Nachdem ich das Auto nicht allein baue, sondern in der Gruppe, gibt es auch Leute, die drüber schauen werden, dann wird das kein Problem sein. Dann werde ich halt die Dokumentation vielleicht nicht führen, dann wird das ein anderer aus der Gruppe machen. –

Und was würden Sie gerne machen? – Rechnungen übernehmen, Schweißen, mehr die Mechanik oder die Programmierung.

Atmo, Greding

Erzählerin:

Auch Bernhard S.s neue Dienststelle liegt mitten im Grünen. Greding ist ein sehr kleines, hübsches fränkisches Städtchen mit alten Stadttoren, einem Metzger, einem Bäcker und ein paar Wirtshäusern. Die Wehrtechnische Dienststelle der Bundeswehr liegt auf einer Anhöhe außerhalb des Ortes. Ein weitläufiges Gelände hinter Stacheldraht mit Sendemasten und riesigen Empfangsschüsseln. Das eigene Büro für den Legastheniker ist hier kein Problem. Nachdem alle übrigen Bewerbungen gescheitert waren, nahm der promovierte Wirtschaftsinformatiker Kontakt zur Bundeswehr auf. Bernhard S. wurde schließlich zum Auswahlverfahren – zum sogenannten „Assessment-Center“ - eingeladen.

Zsp. Bernhard S.

Ich war so was von nervös, ich habe die Nacht vorher nicht geschlafen. – Aber Assessment ist ja überwiegend mündlich oder? - Die Bundeswehr hat es so aufgebaut, ein schriftlicher Teil, Aufsatz zu einem vorgegebenen Thema. Das war natürlich „sehr legasthenikerfreundlich“.

Ich habe mich mit den Verantwortlichen in Verbindung gesetzt. Die haben gesagt, absolut kein Problem. Wie stellen Sie sich das vor? Privatrechner ist nicht gerade das, wo wir so glücklich sind. (...) Deswegen haben sie eine super-pragmatische Lösung gewählt. Sie haben jemanden organisiert, der einfach mittippt.

Erzählerin:

Der Aufsatz war so gut, dass Bernhard S. zur 18-monatigen Laufbahnausbildung für den Höheren Technischen Dienst der Bundeswehr zugelassen wurde.

Zsp. Bernhard S.

Die große Hürde ist:

der Stoff ist fachfremd. In der Laufbahnausbildung kamen so Sachen, wo ich gesagt habe, super interessant, aber leider noch nie einen Ton davon gehört.

Erzählerin:

Bernhard S. vertröstete seine Freundin, lernte die Wochenenden durch und bestand. Heute ist er Oberregierungsrat.

Zsp. Bernhard S.

Das war dann erstmal die größte Erlösung überhaupt. Yeah, ich habe die Urkunde, bestanden! Ich muss nicht noch mal rein. Nicht noch mal lernen. Ich kann wieder schlafen. – Prüfungsangst haben Sie immer gehabt? – Ja, ich mag Prüfungssituationen nicht. Ich tendiere dazu, völlig über zu reagieren. Und auf jede Prüfungssituation die Skripte auswendig zu lernen. – Was Ihnen leichtfällt? – Was mir leichtfällt, aber es ist zeitaufwändig und für das soziale Leben nicht gerade förderlich. – Jetzt sind Sie angekommen. Sie haben einen Job. – Ja, kann man so sagen. Zumindest habe ich eine Planstelle und bin versorgt.

Erzählerin:

Sein Chef, Carsten H., findet es gut, dass er Bernhard S. im Team hat. Ein zweiter Informatiker-Kollege sitzt im Rollstuhl – für Hatzig eher eine Bereicherung als ein Problem.

Zsp. Carsten H.

Ich habe keinen Legastheniker eingestellt, sondern ich beschäftige einen Informatiker, der herausragende Qualitäten hat. Meine Güte, sorry, mein Französisch ist auch schlechter als mein Englisch. Er hat eine andere Schwäche. Von daher: schauen wir auf die Stärken. – Was sind seine Stärken? - Seine Stärken liegen im Bereich der Computer-Netzwerke und Computer-Betriebssysteme. Da hat er eine horrende Expertise und fügt sich hervorragend bei uns in das Kollegium hinein.

Erzählerin:

Dass sich die Bundeswehr aktuell so für Inklusion einsetzt, ist nicht ganz uneigennützig: Fähige Informatiker sind auf dem Arbeitsmarkt extrem gesucht.

Zsp. Carsten H.

Die Bundeswehr hat wie jedes Unternehmen in Deutschland eine extreme Personalnot. Von daher ist es nur konsequent, dass man nicht nur auf den Arbeitsmarkt derer schaut, die mit 25 Jahren 10 Jahre Berufserfahrung mitbringen, sondern auch diejenigen, die, sei es etwas älter sind oder schlicht und ergreifend hier oder da nicht die pflegeleichtesten, idealsten Angestellten sein können.

Zsp. Bernhard S.

Wie ist es jetzt im Job. Stört die Legasthenie? Oder haben Sie eine Arbeit, die gar nichts damit zu tun hat? – Natürlich ist in der Verwaltung Legasthenie immer interessant, weil man hat einfach Schriftverkehr, lässt sich nicht vermeiden. Ich kann nicht jeden immer anrufen. Irgendwann bin ich gezwungen, e-mails zu schreiben und damit ist die Schriftform wieder da. -

Schaut wer drüber, gibt es jemanden, der hilft? - Intern versuche ich, keinen Kollegen einzuspannen. Die haben selber genug zu tun. Ich kann nicht für jeden Schriftakt einen Kollegen belegen.

Berichte nach außen, da schnappe ich mir mindestens drei Kollegen. Man sucht sich schon so seinen Kollegen, die man fragen kann. Wenn ich den frag, der weiß das. – Und macht es auch gerne? – Und macht es. Ob gerne? Bisher haben sie mir noch nicht die Tür vor der Nase zugeschlagen.

Erzählerin:

Letztendlich profitieren beide Seiten von dem Miteinander: Bernhard S. braucht Hilfe beim Schreiben offizieller Dokumente, dafür kann er außerordentlich gut programmieren. Sein Chef Carsten H. findet: für die Defizite lassen sich im Alltag Lösungen finden.

Zsp. Carsten H.

Hier haben wir jemanden, der Ausdauer bewiesen hat, der sich auf ein Thema, eine Herausforderung fokussieren kann. Dass er sich Herausforderungen stellt und auch meistern kann. Das hat Vorbildfunktion.

Erzählerin:

Bernhard S. und Niklas B. wollen nicht an ihrer Schwäche, sondern an ihren Leistungen gemessen werden – und da sind sie anderen weit voraus. Bernhard S. war bei der Prüfung zur Laufbahnausbildung unter den 10 Prozent Besten. Trotz Legasthenie.

Zsp. Bernhard S.

Ende gut, alles gut, kann ich erst sagen, wenn ich sicher in Pension bin. Vorher gibt es noch ein paar Karrierestufen, die man machen möchte. Da guck ich schon nach oben und will wissen, was geht.

Erzählerin:

Und Niklas B. denkt darüber nach, ob er nach der Techniker-Schule nicht auch noch das Abitur machen soll. Inzwischen schreibt er ja gute Noten – sogar in Deutsch. Und seine Abschlussprüfung als Azubi?

Zsp. Niklas B.

Ich war der Drittbeste in meinem Jahrgang.